

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 36  
1996



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS  
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1996 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1996

ISSN 0078-0545

## Inhalt des 36. Bandes (1996)

Ludger Kremer

Grenzdialekte als Indikatoren von Sprachwandel.  
Einige einführende Bemerkungen . . . . . 1

Lex Schaars

Rezenter Mundartwandel in drei Gebieten der Provinz Gelderland:  
Achterhoek, Liemers und Veluwe . . . . . 7

Siemon Reker

Das Groningische auf dem Wege vom niederdeutschen Dialekt  
zur Lautvariante des Niederländischen . . . . . 19

Georg Cornelissen

Substantivische Flexionsklassensysteme verwandter  
niederländischer und deutscher Dialekte.  
Strukturelle und sprachwandelorientierte Beobachtungen . . . . . 31

Ludger Kremer

Standardisierungstendenzen und die Entstehung sprachlicher Bruchstellen  
am Beispiel der niederländisch-deutschen Kontaktzone . . . . . 59

Gudrun Heidemann – Nelly Sawatzky

„*Et'ch wejt* von Schiller *'Der Taucher'*.“ Zur autochthonen Varietät  
des Niederdeutschen von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion . . . . 75

Irmgard Simon

*Düüker, Droos, Budde, Klaonenkasper, Belzebuck* ...  
Über niederdeutsche Teufelsnamen und ihre Verwendung . . . . . 107

Ulrich Scheuermann

*wolte sie sich baden laßen.*  
Von der „Ordalienmentalität“ bäuerlicher Bevölkerung in der frühen  
Neuzeit – und von einem choleralischen Bauermeister . . . . . 135

Brigitte Derendorf

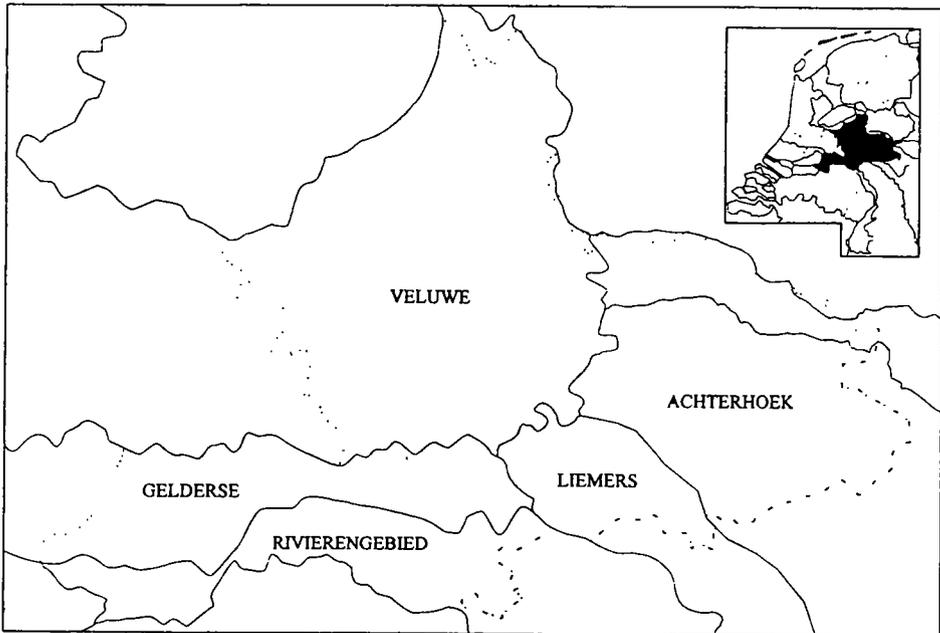
Die mittelniederdeutsche ‚Historienbibel VIII‘ . . . . . 167



Lex Schaars, Doetinchem

## Rezenter Mundartwandel in drei Gebieten der Provinz Gelderland: Achterhoek, Liemers und Veluwe\*

Die niederländische Provinz Gelderland besteht – wie Karte 1 zeigt – aus vier Gebieten: aus dem Achterhoek, Liemers, der Veluwe und aus dem geldrischen „Rivierengebied“. Dadurch wird deutlich, daß Gelderland – im Gegensatz etwa zu



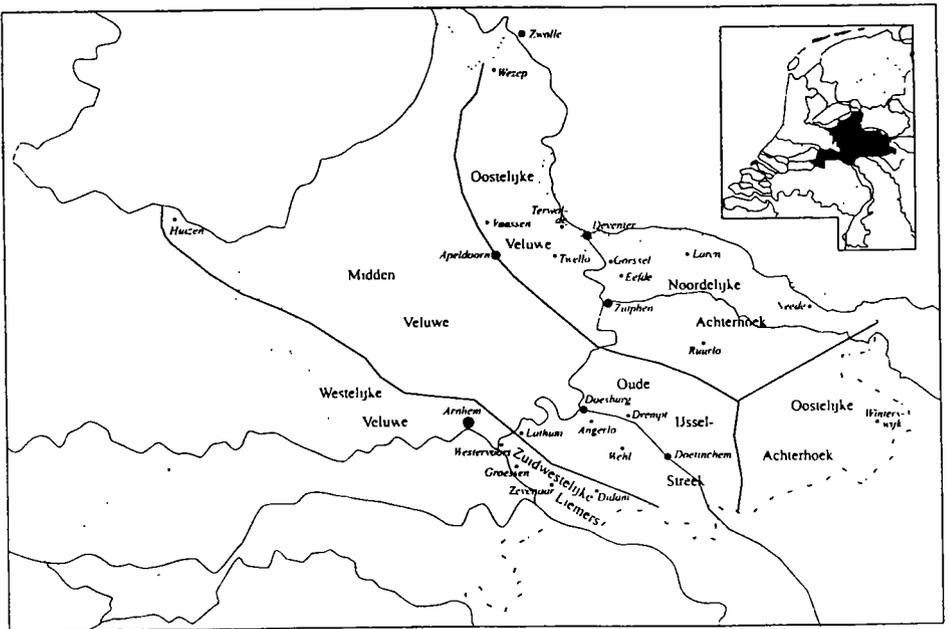
Karte 1: Die vier Gebiete der Provinz Gelderland

den Provinzen Groningen oder Drenthe – keine Einheit darstellt. In einer Rede, die anlässlich des 12 1/2-jährigen Bestehens des Staring Instituts gehalten wurde, stellte Prof. Dr. J.C. Boogman fest, daß die Landschaften, die zusammen Gelderland

---

\* Der folgende Text beruht auf einem Vortrag zum Kolloquium „Sprachwandel in ostniederländischen und westniederdeutschen Grenzdialekten“, veranstaltet am 12.5.95 von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Für die Übersetzung in diese deutschsprachige Textfassung danke ich Herrn Dr. Timothy Sodmann, Vreden.

bilden, in mancherlei Hinsicht über eine eigene Identität verfügen, während das Gesamtgebilde „Gelderland“ nicht viel mehr als die Summe seiner Teile sei, ohne daß man von einer irgendwie gearteten provinziellen Identität sprechen könne. Gelderland ist seiner Meinung nach vor allem ein Begriff der Geographie und der Verwaltung<sup>1</sup>. Noch rigoroser als Boogmans Urteil fiel die knappe Aussage von W.J. Geertsema aus, des früheren königlichen Kommissars für Gelderland: „Gelderland existiert nicht“. Aus dialektologischer Sicht ist diese Äußerung insofern noch treffender als die Boogmans, als die Mundarten, die in Gelderland gesprochen werden, sich nicht einmal mit dessen oben erwähnten Teilgebieten zur Deckung bringen lassen. Karte 2 zeigt solche von diesen abweichende Mundartareale, die bei unseren weiteren Überlegungen noch eine Rolle spielen werden.



Karte 2: Verteilung der Dialekte in Achterhoek, Liemers und Veluwe

Im großen und ganzen kann man feststellen, daß im nördlichen und östlichen Achterhoek sowie in der östlichen Veluwe niedersächsische Dialekte, im südwestlichen Liemers und in einem großen Teil des geldrischen Rivierengebiet dagegen

<sup>1</sup> J.C. BOOGMAN, *Onorthodoxe beschouwingen over Gelderland: de problematiek van het geheel en de delen*, Den Schaorpaol, periodiek van het Staring Instituut Jg. 13, Nr. 4 (Nov 1992) 1-10.

niederfränkische Dialekte gesprochen werden. Der Landstrich entlang der Oude IJssel stellt ein Übergangsgebiet zwischen Niederfränkisch und Niedersächsisch dar. Hierzu gehört auch ein Teil der mittleren Veluwe, doch ist hier und auch in der westlichen Veluwe der spätere westliche Einfluß von Utrecht und den holländischen Provinzen unüberhörbar.

Das Ausmaß, in dem sich die Bewohner der verschiedenen Regionen früher bewußt mit ihrer Mundart auseinandersetzen, ist von Teilgebiet zu Teilgebiet recht unterschiedlich. Innerhalb Gelderlands ist der Achterhoek seit alters her das Gebiet mit dem ausgeprägtesten Regionalbewußtsein. Es ist also nicht zufällig, daß gerade in diesem Gebiet 1979 das Staring Instituut in Doetinchem gegründet wurde, eine unter wissenschaftlicher Leitung stehende Einrichtung, die sich vorwiegend mit den regionalen Besonderheiten der zwei gelderländischen Regionen Achterhoek und Liemers befaßt.

Unmittelbar nach Gründung des Instituts wurden die Arbeiten am sogenannten *WALD*-Projekt aufgenommen, das in Anlehnung an die Wörterbücher der brabantischen, limburgischen und flämischen Dialekte zur Publikation eines systematischen Wörterbuchs der Dialekte in Achterhoek und Liemers führte. *WALD* steht für *Woordenboek van de Achterhoekse en Liemerse Dialecten*. Inzwischen sind vier Bände erschienen, Ende 1996 wird Band 5 veröffentlicht sein. Bis heute haben die etwa 250 Gewährspersonen 75 Fragebögen ausgefüllt. Neben dem *WALD* gibt es auch die Serie *Telgen van 't WALD*, eine Reihe, in der alphabetisch geordnete Ortswörterbücher publiziert werden. Von 1980 bis 1995 sind in ihr zehn Bände erschienen, 1996 wird wieder ein Band veröffentlicht.

Neben der Sammlung und Publikation des mundartlichen Wortschatzes nimmt das Staring Instituut auch andere Aufgaben wahr, die mit der gegenwärtigen Aufmerksamkeit der Bevölkerung für ihren Dialekt zusammenhängen. Zur Zeit gibt es ein blühendes Interesse an Dialektmusik, was zur Entstehung zahlreicher Gruppen geführt hat, die mundartliches Liedgut in ihrem Repertoire haben.

Auch hier spielt der Achterhoek eine wichtige Rolle. Die Achterhoeker Bauernrockband „Normaal“ war bereits 1975 ein Begriff in den Niederlanden, andere Gruppen und Sänger wie „Boh foi toch“, Hans Keuper, die Jan-Ottink-Band und Spöl (alle aus dem Achterhoek) sowie der Veluwse Sänger Frans Nieuwenhuis traten dann in der zweiten Hälfte der 80er Jahre in Erscheinung.

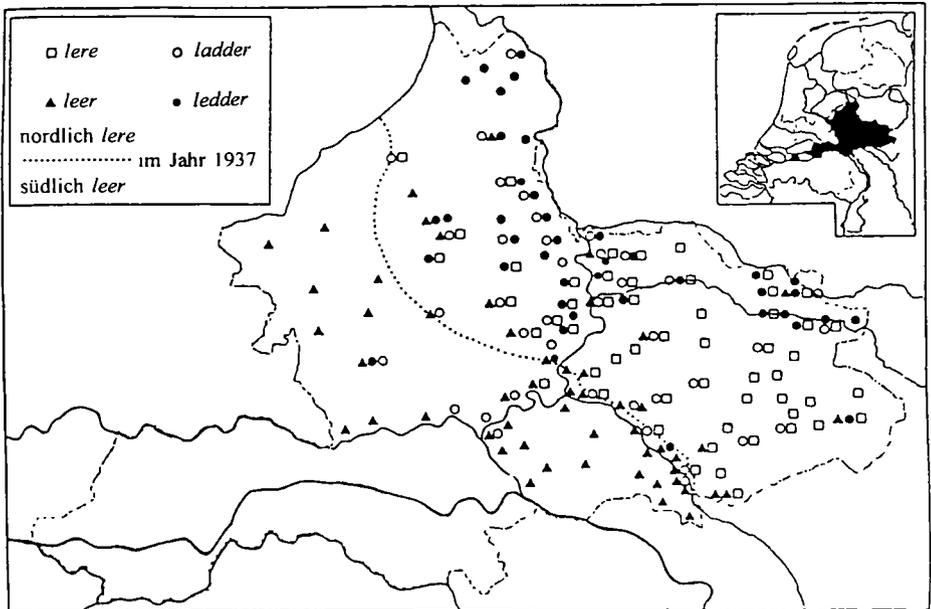
Ein weiterer Beweis dafür, daß das allgemeine Interesse am Dialekt gegenwärtig sehr groß ist, war die überaus positive Resonanz auf die Umfrage der „Stichting Nederlandse Dialecten“ (SND), die im Juli vergangenen Jahres mit Hilfe regionaler Fragebögen durchgeführt wurde. Initiator dieser Umfrage war Dr. Siemon Reker<sup>2</sup>. Allein in Gelderland haben eintausenddreihundachtzig Leser reagiert, wobei der größere Teil (600) aus dem Achterhoek stammte, während die Veluwe mit 400

---

2 Siehe zur dieser Umfrage den Beitrag von Siemon Reker im vorliegenden Band.

Informanten einen guten zweiten Platz einnahm. Daß der Liemers mit nur etwa 50 und das Geldrische Riviereengebiet mit ungefähr 30 Einsendungen deutlich zurückblieben, zeugt nicht von einem Desinteresse in diesen Regionen, sondern hängt vielmehr mit der Tatsache zusammen, daß die Zeitung, die dort am meisten gelesen wird, an der Untersuchung nicht teilnehmen konnte, da sie nicht zum regionalen Zeitungsverband gehört, der an der Durchführung der Umfrage beteiligt war.

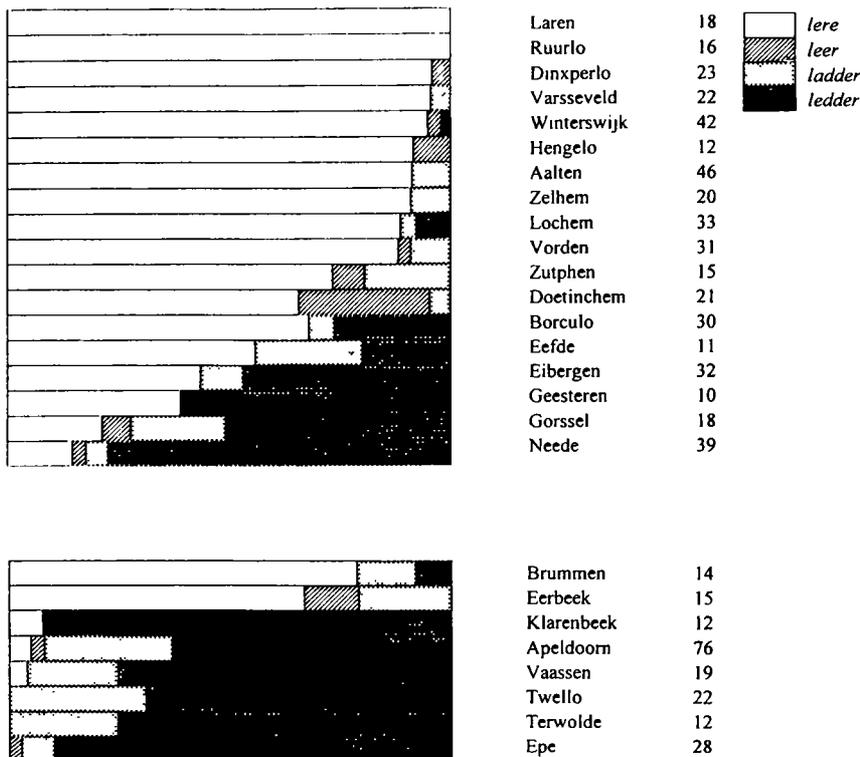
Die SND-Umfrage spielt eine wichtige Rolle in meinen Überlegungen, weil ich im folgenden eine Reihe von Erkenntnissen behandeln werde, die ich den durch die Umfrage entstandenen Materialsammlungen zu verdanken habe. Dies ist zum Beispiel der Fall bei den Bezeichnungen für die Leiter.



Karte 3: *Lere, leer, ladder* und *leeder* 'Leiter' (nach SND-Umfrage 1994)

Aus dem eingegangenen Material geht hervor, daß in ganz Gelderland insgesamt vier Varianten gemeldet werden: *lere* (460mal), *leer* (125mal), *leeder* (265mal) und *ladder* (104mal). Das gegenwärtige Kartenbild (s. Karte 3) zeigt, daß sowohl der Liemers als auch die westliche und zentrale Veluwe überwiegend *leer* kennen. Dieses stimmt denn auch mit den Ergebnissen dreier früherer Enqueten überein, und

zwar mit Te Winkels Untersuchung aus dem Jahr 1895<sup>3</sup>, der Sprachatlaskarte von 1937<sup>4</sup> und der Anko-Karte von 1965<sup>5</sup>. *Lere* wurde auch noch im Achterhoek sehr häufig genannt, während im Osten der Veluwe *ledder* angegeben wurde. Auch hier stimmen die Ergebnisse mit denen aus den Jahren 1895, 1937 und 1965 überein. Die beiden Gebiete liefern aber auch die meisten standardniederländischen *ladder*-Belege und zwar in einem erheblich größeren Ausmaß als es in den drei älteren Untersuchungen der Fall war. Nach Te Winkel ist *ladder* für Gelderland überhaupt



**Tabelle 1: Frequenz von *lere*, *leer*, *ladder*, *ledder* in 26 Orten in Achterhoek und Veluwe (1994)**

- 
- 3 In der Umfrage von Te Winkel sind nur drei geldrische Fragebögen datiert: Maurik 26. Juli 1895, Avezaath 26. Dezember 1897, Beesd 3. Januar 1898.
- 4 *Taalatlas van Noord en Zuid Nederland*, Lfg. 1, Karte 4.
- 5 Jo DAAN – M.J. FRANCKEN, *Atlas van de Nederlandse klankontwikkeling (ANKO)*, Amsterdam 1977, Lfg. 1, Karte 1. Die Karte enthält hauptsächlich Material aus E. BLANQUAERTS *Reeks Nederlandse dialect-atlassen*.

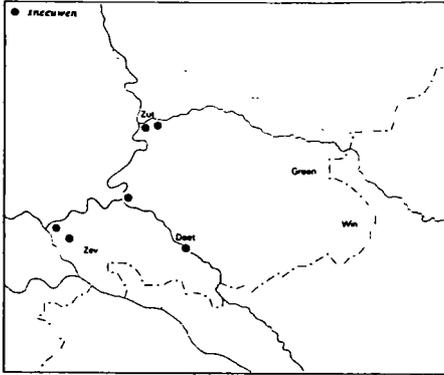
nicht belegt, und auch in der Sprachatlaskarte aus 1937 kommt *ladder* nur in den Provinzen Holland und Zeeland vor. Erst in der Anko-Karte aus dem Jahr 1965 wird *ladder* zweimal für unser Untersuchungsgebiet belegt, und zwar für Gorssel (südlich von Deventer) und Wezep (südwestlich von Zwolle); auf Karte 2 sind diese Orte angegeben.

Aus unserem gegenwärtigen Kartenbild läßt sich eine Ausbreitung von *ladder* in die östliche Veluwe und den Achterhoek konstatieren. In diesen Gebieten kommen heutzutage viele *ladder*-Belege dort vor, wo die Isoglosse aus dem Jahre 1937 die standardniederländische Bezeichnung ausschließt. Tabelle 1 zeigt jedoch, daß auf Grund der Frequenz nur bedingt von einer Ausbreitung gesprochen werden darf. *Lere* ist in diesem Teil des Untersuchungsgebietes die häufigst genannte Form in insgesamt 26 Orten. Im nördlichen Achterhoek (Laren und Ruurlo) wird ausschließlich *lere* genannt. Nur in Neede und Gorssel fallen die Belege für *lere* deutlich weniger zahlreich aus (15,4 % bzw. 22,2 %). Aus der östlichen Veluwe wird *lere* vor allem in Brummen (78,6 %) und Eerbeek (66,7 %) gemeldet. In den Orten, in denen *lere* relativ selten genannt wurde, ist nicht *ladder*, sondern *ledder* dominant. Diese Form wurde beispielsweise von mehr als drei Viertel der Needer Informanten angegeben, während sie in der Veluwe, in Klarenbeek und Epe ungefähr 90 % der Belege ausmachte. Dieses gilt auch für Gorssel, wo etwas mehr als die Hälfte aller Gewährsleute (50,1 %) *ledder* notierten.

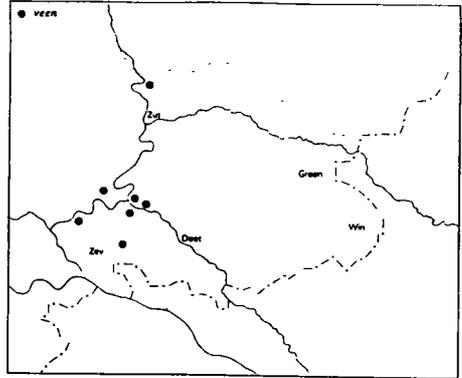
Tabelle 1 zeigt ferner, daß die standardniederländische Bezeichnung am häufigsten in und um das Städte-Dreieck Zutphen-Apeldoorn-Deventer gemeldet wurde: Twello (31,8 %), Apeldoorn (29 %), Eefde (27,3 %), Terwolde (25 %), Gorssel (22,2 %), Vaassen (21,1 %), Zutphen (20 %), Eerbeek (20 %) und Brummen (14 %). In den anderen Orten liegt der Prozentsatz unter zehn. Daraus geht hervor, daß *ladder* ein offensichtlicher Fall von Parachuting ist: Größere Landstriche werden übersprungen, um zunächst das „punktueller Ziel“ des Städtedreiecks zu erreichen, um von da aus später das Umland Veluwe und Achterhoek zu erobern.

Daß dialektgeographische Veränderung in unserem Untersuchungsgebiet auch gegenwärtig eine Rolle spielt, möchte ich anhand der folgenden Beispiele zeigen, die einem Band des WALD (*De mens en de wereld - A*) entnommen sind. Darin kommen die fünf geläufigen Begriffe 'schneien', 'Venn', 'Berg', 'Luft' und 'Erde' vor. Für jeden dieser Begriffe gibt es seit alters her in Achterhoek und Liemers mundartliche Wortformen, die sich von der standardniederländischen unterscheiden. Im Falle von *sneeuwen* 'schneien' zum Beispiel sind es die Varianten *sni-je(n)*, *sniejen* und *sneje(n)*, bei *veen* 'Fenn' *vaen(e)* und *ven(n)e*. Wenn wir die von Informanten angegebenen standardniederländischen Wortformen (*sneeuwen*, *veen* usw.) in Karten eintragen (siehe die Karten 4-8) und wir die Karten anschließend in die oben angegebene Reihenfolge legen, dann wird deutlich, daß die Städte Arnhem, Doesburg, Doetinchem, Zutphen und Deventer eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung des standardsprachlichen Wortschatzes spielen. Von Arnhem aus verbreiten sich die Wörter im Liemers in Ortschaften wie Westervoort, Lathum, Groessen,

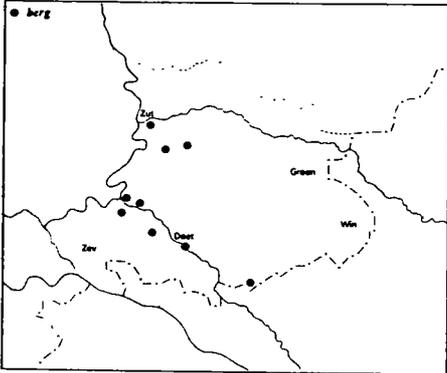
Karte 4



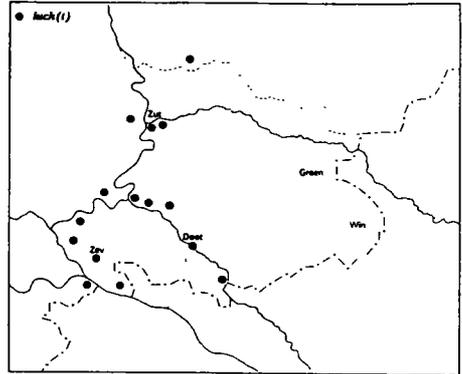
Karte 5



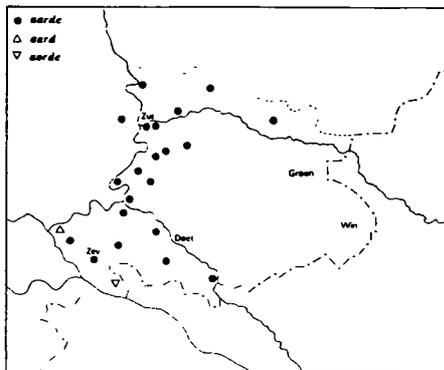
Karte 6



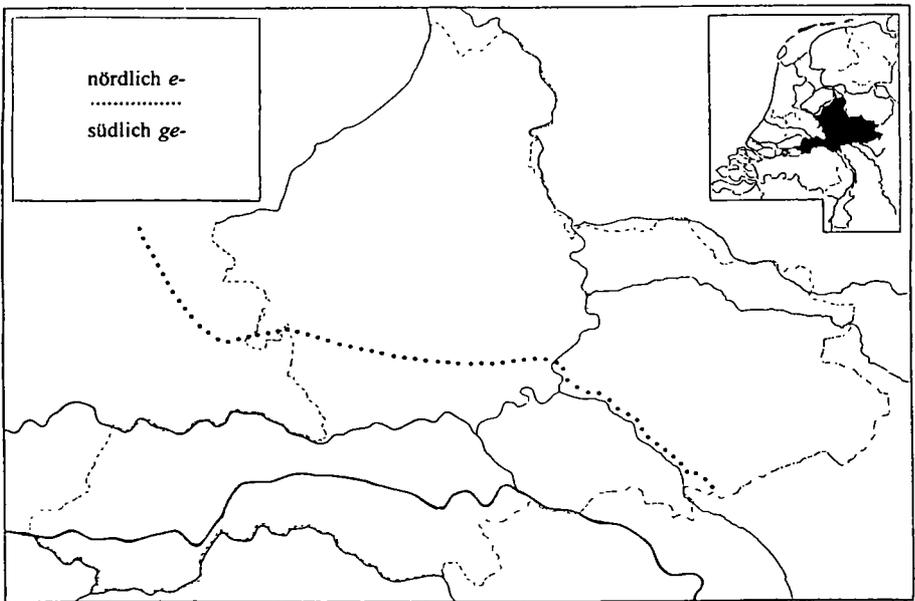
Karte 7



Karte 8



Zevenaar und Didam. Über die Achse Doesburg – Doetinchem wandern sie entlang der Oude IJssel über Orte wie Drempt, Angerlo und Wehl. Aus den IJsselstädten Zutphen und Deventer dringen Elemente des standardsprachlichen Wortschatzes in den Westen des Achterhoek ein. Eine wichtige Voraussetzung, um solche kartographischen Ergebnisse zu erzielen, ist die Zusammenarbeit mit einer (überschaubaren) homogenen Gruppe von Gewährspersonen. Bei den Mitarbeitern des WALD-Projekts ist dies der Fall; handelt es sich doch stets um ältere Dialektsprecher, die besonders bemüht sind, nach Möglichkeit die alte Sprachschicht zu berücksichtigen. Innerhalb dieser Gruppe scheint die alte Sprachschicht im Westen des Untersuchungsgebiets früher als in den weiter östlich gelegenen Teilen zu verschwinden. Bei einer heterogenen Informantengruppe fällt die sprachgeographische Ausweitung übrigens naturgemäß weniger zuverlässig aus. Das wird deutlich an folgendem Beispiel, das wieder der SND-Untersuchung des Jahres 1994 entnommen ist.



Karte 9: Das Präfix *e-* / *ge-*

Der Verlauf der Grenze zwischen dem Gebiet, welches das Partizip Perfekt mit dem Präfix *e-*, und dem, das es mit dem Präfix *ge-* bildet, ist auf Karte 9 abgebildet. Genau wie in Deutschland folgt der Verlauf der Isoglosse ungefähr dem des Flüsschens Oude IJssel. Nördlich von Doesburg, wo die Oude IJssel in die IJssel mündet, überquert die Isoglosse die IJssel und durchschneidet dann die Veluwe.

Danach trennt sie den nordöstlichen Teil vom Rest der Provinz Utrecht und erreicht dann das holländische Gooi und Eemland und das IJsselmeer. Wenn wir auf der Grundlage der SND-Umfrage, bei der unter anderem auch die Part. Perf. *gestaan, gegaan, geworden, gezocht* und *gestorven* ('gestanden', 'gegangen', 'geworden', 'gesucht' und 'gestorben') abgefragt worden sind, eine Karte zur geographischen Verteilung der Präfixe zeichnen würden, bekämen wir allerdings kein so eindeutiges Bild. Dieses hängt einerseits mit der großen Anzahl der Belege – für das gesamte *e*-Gebiet sind das immerhin mehr als viertausendvierhundert –, andererseits aber auch mit der Heterogenität der Gewährspersonen zusammen.

Wohl aber können wir anhand dieses umfangreichen Materials die Beharrlichkeit des Präfixes *e*- konstatieren.

Für diese Frage ist der südliche Teil des Untersuchungsgebietes, in dem *ge*-gebraucht wird, uninteressant, weil die dort gesprochenen Dialekte in diesem Punkt von vornherein mit der Standardsprache übereinstimmen.

In Tabelle 2 werden zwei Generationen unterschieden: die ältere (geboren vor 1945) und die jüngere (geboren nach 1945). Im östlichen und nördlichen Achterhoek sowie in der östlichen Veluwe wird das *ge*- Präfix selten gemeldet: 95 % aller Einsendungen kennen in den genannten Fällen nur das Präfix *e*-.

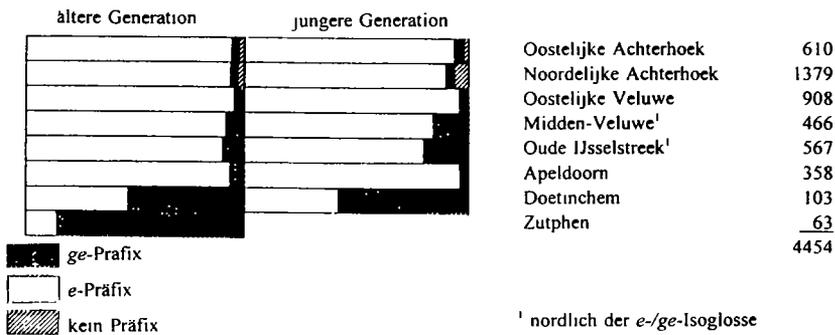


Tabelle 2: Frequenz von *e*- / *ge*- (1994)

In der Midden-Veluwe scheint das *ge*-Suffix aber bei der jüngeren Generation relativ gut abzuschneiden: Fast 17 % geben es an, verglichen mit nur 6 % bei der älteren Gruppe. Dasselbe ist der Fall im anderen Gebiet, das von der Isoglosse tangiert wird: der Landstrich an der Oude IJssel. In den dreizehn Orten, die hier seit alters her zum *e*-Gebiet zählen, schneidet *ge*- vor allem bei der jüngeren Generation wieder relativ gut ab: Mehr als 20 % ziehen diese Form vor. Bei der älteren Generation liegt die Zahl bei nur etwa 11 Prozent. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß Har Brok aufgrund des im Rahmen der SND-Umfrage gesammelten Materials zur Schlußfolgerung kommt, im Gooi- und Eemland würde sich das *e*-Präfix noch sehr gut behaupten.

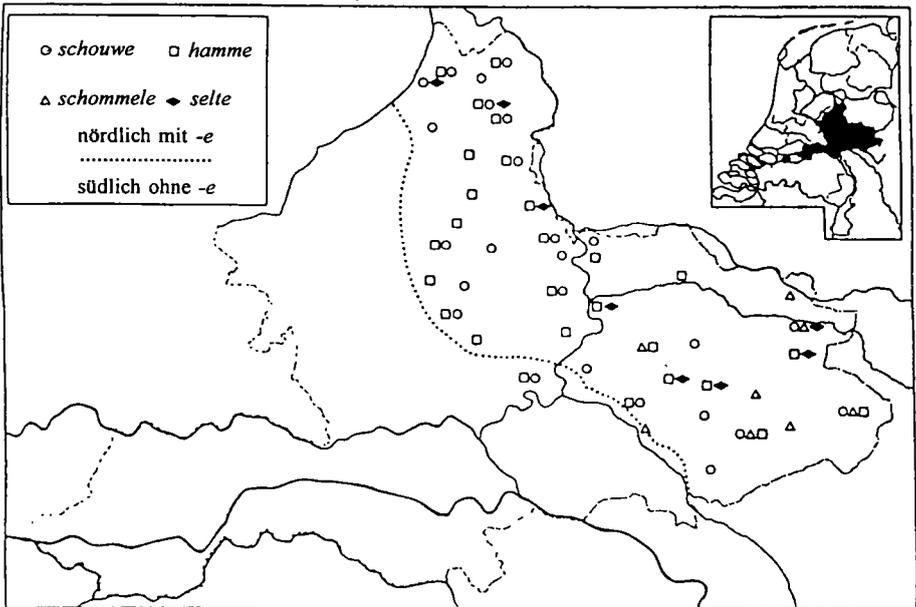
Interessant sind die drei großen Städte: Apeldoorn, Zutphen und Doetinchem. Apeldoorn hält am Altüberlieferten fest, denn das Präfix *ge-* wird nur selten genannt. Auffallend dabei ist, daß nur 4,8 % der jüngeren Generation *ge-* verwenden, während bei der älteren Generation immerhin noch 8,1 % diese Form notieren. Doetinchem verhält sich wie ein typisches Übergangsgebiet, ein Bild, daß mit dem durch frühere Untersuchungen gewonnenen völlig übereinstimmt. Die ältere Generation dort verwendet zu etwa 45 % *e-* gegenüber 54 % *ge-*; bei der jüngeren Generation liegt das Verhältnis bei 40 % zu 60 %.

Für Zutphen ist bemerkenswert, daß bereits im vorigen Jahrhundert das Partizip Perfekt in der Stadt – im Gegensatz zum Umland – mit dem Präfix *ge-* gebildet wurde. 1859 schrieb L.A.F.H. Baron van Heeckeren als Anmerkung zu seiner *Proeve eener vertaling van het Evangelie van Johannes* in Zutphener Mundart: „Im Dialekt der Stadt Zutphen hat man das *ge-* im Partizip Perfekt; dort sagt man *gemaakt*, auf dem platten Land *emaakt*.“ Auch in Erzählungen in der Mundart der Stadt Zutphen aus dem 19. Jahrhundert wird stets *ge-* verwendet. Die Sprachatlas-Karte zeigt, daß das *ge-* Präfix in Zutphen ein typischer Fall von Parachuting ist. Das in den fünfziger Jahren für die *Reeks Nederlandse dialektatlassen* gesammelte Material aus Zutphen enthält schließlich nur einen einzigen Beleg mit *e-* gegenüber sechsundzwanzig Mal *ge-*. Dieser Beleg wurde in Zusammenhang mit dem Satz „*Hee is bont en blauw eslagen*“ („Er wurde bunt und blau geschlagen“), wobei die Form *eslagen* wahrscheinlich Folge einer regressiven Assimilierung ist, wobei das *g* unter dem Einfluß des *w* schwand. Das im vergangenen Jahr aus Zutphen eingegangene Material enthält zu 88 % Formen mit *ge-*. Bei den Belegen mit *e-* (12 %) handelt es sich um die Angaben eines Gewährsmannes, der neben *ge-* auch die Variante *e-* genannt hatte. Aufgrund unserer Kenntnisse kann man bezweifeln, daß dieser Informant wirklich Stadt-Zutphener Dialekt vor Augen hatte, als er seine Angaben machte. Leider gibt es aus Zutphen keine Gewährspersonen aus der jüngeren Generation. Insgesamt kann man für Zutphen den Schluß ziehen, daß sich das bereits im 19. Jahrhundert belegte *ge-* Präfix gut behauptet hat, aber – und um so überraschender – kaum einen Einfluß auf die nächste Umgebung ausgeübt hat, nämlich auf die angrenzenden Teile des nördlichen Achterhoek und der östlichen Veluwe.

Mein persönlicher Eindruck ist indes ein etwas anderer. Ich bin nämlich davon überzeugt, daß die Partizipbildung mit *ge-* in gesprochener Mundart viel häufiger vorkommt, als die oben ermittelten Zahlen andeuten. Das hat meiner Meinung nach nicht nur mit der Tatsache zu tun, daß die Gewährsleute bei ihren Angaben viel mehr von dem ausgehen, was sie für „guten Dialekt“ halten, als von ihrem eigentlichen Sprachgebrauch. Darüber hinaus spielen aber auch solche Umstände eine Rolle wie, mit wem und worüber man spricht. Die Analyse von gesprochenen Texten wird für mein Gefühl zu anderslautenden Ergebnissen führen. Wir können daraus wohl den Schluß ziehen, daß das Normbewußtsein bei den Informanten noch stark

ausgeprägt ist. Nur in Doetinchem ist dies weniger der Fall, was aber von der Grenzlage der Stadt her zwischen *e-* und *ge-* ohne weiteres verständlich ist.

Dieses ausgeprägte Normbewußtsein kann übrigens auch die Erklärung dafür sein, daß in der SND-Umfrage Hyperdialektismen vorkommen. Diese Erscheinung tritt dann auf, wenn ein Wort aus der Standardsprache von einem Dialektsprecher übernommen und dann der jeweiligen Mundart angepaßt wird. Karte 10 enthält eine Anzahl solcher Formen. Die dort aufgeführten Beispiele werden allesamt dadurch gebildet, daß jeweils an das standardniederländische Wort ein *-e* angehängt wird. So entstanden die Formen *eelte* 'Schwiele', *hamme* 'Schinken', *schommele* / *skommele* 'Schaukel' und *schouwe* 'Bosen, Rauchfang'. Die so entstandenen Wörter verdrängen dann die autochthonen Bezeichnungen *zwil/zweel*, *schinke*, *bozem/boezem* und *ruile*. Unsere Karte zeigt, daß diese Erscheinung vor allem im Achterhoek und



Karte 10: Hyperdialektismen (1994)

in der östlichen Veluwe vorkommt. Das hängt eng mit dem Umstand zusammen, daß allein in den Dialekten dieses Raumes ein auslautendes *-e* artikuliert wird, etwa in den Wörtern *hakke* 'Hacke', *deure* 'Tür' und *vrouwe* 'Frau'. Im Liemers und in

allen anderen Teilen der Veluwe heißt es *hak*, *deur* und *vrouw*, so daß man dort die auf diese Weise gebildeten hyperdialektalen Formen nicht antreffen wird<sup>6</sup>.

In der Häufigkeit ihrer Verwendung gibt es große Unterschiede zwischen den hier besprochenen Formen: *hamme*, *schouwe* und *schommele* wird viel öfter gemeldet als *eelte*. Bemerkenswert ist auch die unterschiedliche Verteilung auf die beiden Generationsgruppen: *eelte* wird erheblich häufiger von der Generation der nach 1945 Geborenen genannt als von der älteren. Die jüngere Gruppe scheint auch *hamme* und *schouwe* mehr zu verwenden. Bei *schommele* ist es umgekehrt; diese Form wird gerade von der älteren Generation doppelt so oft mitgeteilt wie von der jüngeren.

Aus den hier besprochenen Einzelfällen kann man nur sehr allgemeine Schlüsse ziehen: Die Dialekte der drei Gebiete ändern sich, doch diese Veränderungen vollziehen sich nur sehr langsam. Untersuchungen nach der gesprochenen Mundart könnten jedoch möglicherweise erweisen, daß dieser Prozeß schneller verläuft als schriftliche Angaben zeigen.

---

6 In der Diskussion anläßlich dieses Vortrags meinte Prof. Jan Goossens, daß bei *schommele* auch Analogiebildung nach dreisilbigen Sachnamen (öfter für Geräte) auf *-el* denkbar sei. Diese Formen kommen in der Tat in diesem Gebiet vor. Im WALD-Material fand ich z.B. *wortele* 'Möhre' (Winterswijk, Sinderen), *siepele* 'Zwiebel' (Winterswijk), *mantele* 'Mantel' (Winterswijk). Im WALD (*De mens en zien huus*), steht *taofele* 'Tisch' (Lichtenvoorde, Aalten, Bredevoort, Winterswijk, Dinxperlo, Varsseveld; S. 35), im WALD (*De mens - A*) stehen *dikke schommele* 'große, dicke Frau' (Winterswijk, Varsseveld, Westendorp, Aalten 1964; S. 40), *mochele* 'große Frau' (Zelhem 1909; S. 38), *mochele* 'große, dicke Frau' (Varsseveld 1985; S. 40). Dazu gehören ferner *hekkele* 'Hechel' (Varsseveld 1985 [Telge 6, S. 138], Lichtenvoorde 1991 [Telge 8, S. 50], Eibergen 1995 [Telge 10, S. 83]), *trommele* 'Dose' (Winterswijk 1982 [DEUNK, *Nieuw Winterswijks Woordenboek*, S. 291], Varsseveld 1985 [Telge 6, S. 351]), *schöttele* 'Schüssel' (Winterswijk 1982 [DEUNK, *Nieuw Winterswijks Woordenboek*, S. 241], Varsseveld 1985 [Telge 6, 306] und *troefele*, *troffele* '(Maurer-)Kelle' (Winterswijk 1982 [DEUNK, *Nieuw Winterswijks Woordenboek*, S. 291].